

Bankrott der Zelle

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Gesundheitsnachrichten / A. Vogel**

Band (Jahr): **28 (1971)**

Heft 1

PDF erstellt am: **08.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-551168>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bankrott der Zelle

Wenn eine Wanderzelle sprechen könnte, würde sie uns schildern, welche Geheimnisse und Erfahrungen sie bei ihren Begegnungen mit anderen Zellen unseres Körpers sammeln konnte. Dadurch würde sich unsere Achtung vor dem Leben mit all den damit verbundenen Notwendigkeiten zu unseren Gunsten vergrössern. Zuerst würde uns die Wanderzelle einmal die verschiedenen Formen unserer Körperzellen vorstellen, wobei sich unser Interesse vielleicht vor allem einmal einer Nervenzelle zuwenden möchte. Wie bei einem Ei das Eigelb in der Mitte wohlgebetet und geschützt vom Eiklar umgeben ist, so liegt auch der Zellkern inmitten einer Art Nährflüssigkeit. Aussen befindet sich die Zellhaut wie die Eierschale als Abschluss der Zelleinheit. In einem gewissen Sinne ist jede Zelle autonom, indem sie sich nach ihren eigenen Gesetzen richtet, andererseits wirkt sie jedoch als ein Glied des ganzen Zellstaates unseres Körpers wie in einer Kommune in harmonischer Zusammenarbeit mit den anderen Zellen.

Alles, was die Zelle zum Leben und zum Arbeitsaufwand notwendig hat, nimmt sie aus dem Blut- und Lymphstrom. Einen Teil hiervon speichert sie im Tigroid, der Masse, die den Zellkern umgibt, auf. Andererseits gibt sie selbst wieder Stoffe ab, wodurch sich eine Art Zellstoffwechsel ergibt. Dieser Vorgang mag vielleicht ähnlich sein wie bei der einfachsten Lebensform, die wir beim Einzeller wahrnehmen. Noch weiss man nicht, wieso jede Körperzellenart, handle es sich nun um die Nerven-, Muskel- oder Knochenzelle, nur gewisse Stoffe aufnimmt, indem sie dadurch ihren individuellen Bedarf deckt, während das Gesetz der Osmose das persönliche Bedürfnis der Zelle nicht berücksichtigen würde.

Menschen mit natürlicher, gesunder Ernährungs- und Lebensweise verfügen in der Regel über einen Zellstaat, der so schön und harmonisch arbeitet, dass mit dem Wunderwerk dieses Staates kein

Computer verglichen werden könnte.

In der heutigen Zeit gleichen die Zellen des zivilisierten Menschen einer Gruppe tapferer Kämpfer, die auf mehr oder weniger verlorenem Posten einen heldenhaften Kampf führen.

Bedenkliche Verhältnisse

Lassen wir nun unsere Wanderzelle einmal einen Besuch bei einer Leberzelle vornehmen. Auf einem roten Blutkörperchen kommt sie wie in einem Boot auf den Wellen des arteriellen Blutstromes dahergeschwommen und stoppt, wie vorgesehen, bei einer Leberzelle. Mit dieser fängt sie nun eine lebhaftere Unterhaltung an. Nach ihrem Ergehen befragt, beklagt sich die Leberzelle wie folgt: «Man macht uns das Leben immer schwerer. Durch die Pfortader bekommen wir immer viele Unreinigkeiten und Gifte zugeführt. Diese müssen wir gewohnheitsmässig klären, doch nicht genug damit, denn jetzt treten so viele neue Stoffe, die wir zuvor nicht kannten, in Erscheinung, und diese schädigen unsere Filter.

Mit allen Künsten und all unseren Erfahrungen können wir sie nicht abbauen und nicht neutralisieren. Zwar hat es immer Metalle, Zink, Kupfer, Aluminium, ja sogar Quecksilber und anderes mehr gegeben, aber nicht in solch grossen Mengen, wie sie jetzt anfallen. Zusätzlich kommen noch die bereits erwähnten neuen Stoffe, die wir früher nicht kannten und auch nicht erhalten haben, hinzu. Man nennt sie chlorierte Kohlenwasserstoffe, wie DDT, und wir haben noch keine Möglichkeit gefunden, diese zu neutralisieren oder sonstwie unschädlich zu machen. Wir senden sie einfach durch die Hohlvene weiter und dann werden sie im Körperfett oder sonstwie abgelagert. Was daraus mit der Zeit geschehen wird, wenn immer mehr solcher Stoffe bei uns ankommen, das weiss niemand. Man könnte oft zweifeln über die vielen und vielerlei Gifte, die bei uns eintreffen, besonders, wenn

man sich dabei der Hilflosigkeit, der wir gegenüber stehen, bewusst wird, denn wenn es so weitergeht, mag uns unweigerlich eine Katastrophe bevorstehen. Über 500 neue Gifte, vor allem chemische Stoffe und zum Teil ganz neue Kombinationen, die in der Natur nicht vorkommen, sollen in den letzten 50 Jahren in die Nahrungsmittel und Getränke Eingang gefunden haben. Wir wissen wirklich nicht mehr, wie wir mit all den Giften fertig werden sollen. Immer mehr Leberzellen versagen ihren Dienst. Je mehr Filteranlagen verstopft sind und funktionsuntüchtig werden, um so mehr Gifte müssen wir unneutralisiert durchlassen.» So weit die Klage der Leberzelle, von der sich die Wanderzelle nunmehr verabschiedete, indem sie seufzend zugab, dass alles, was sie zu hören bekommen hatte, ein Elend sei. Doch, sie hatte noch mehr zu gewärtigen, denn wenn sie sich auf dem sogenannten weissen Blutstrom durch die Lymphstrassen schleusen lässt, ist sie entsetzt über die grossen Mengen von Bakterien und Viren, die dort zusammengeballt zurückgehalten werden. «Es geht auch bei uns über das normale Leistungsvermögen», stellt man dort fest. «Auch uns fällt es immer schwerer, all die Bakterien und ihre Stoffwechselgifte festzuhalten, damit sie im Blute und bei anderen Zellen kein Unheil anstellen können. Wir wissen genau, wenn wir und die Leberzellen versagen, dann können die anderen Zellen nicht mehr lange standhalten. Sie degenerieren, verlieren all ihre guten Eigenschaften, werden zu Riesenzellen und zerstören alles um sich herum, um selbst noch eine kurze Zeit leben zu können. Es ist genau so, wie wenn etwas, das zuvor gut war, umschlägt und böse wird. Bei Menschen kann dies durch schlechten Einfluss geschehen, so dass ein Geschöpf, das zuvor zu besten Hoffnungen berechnete, plötzlich eine Wendung zum Bösen nehmen, ja sogar verbrecherisch werden kann, was heute, bei den vielen Versuchungen, die an unbefestigte Menschen herantreten können, immer häufiger der Fall ist. Auch die

zuvor gesunde Zelle kann, wie geschildert, auf ungünstige Verhältnisse ansprechen und wenn sich die belastenden Einflüsse immer weiter mehren, so dass sich die zuvor gute Grundlage nicht mehr behaupten kann, müssen wir uns auch über ein schlimmes Ergebnis nicht wundern. All die Mängel und Gifte, die eine Zelle jahrelang auf sich einwirken lassen muss, ermüden sie, so dass sie mit der Zeit veranlasst wird, den harten Kampf aufzugeben. Die Folge ist in gewissem Sinne ein Bankrott, denn nun artet sie zur Krebszelle aus.

Mag sein, wir fragen uns hie und da, wie so diese furchtbare Krankheit zu ihrem Namen gekommen ist. Vielleicht ist dem so, weil nun im Körper alles gewissermassen rückwärts geht, denn Zellgruppe um Zellgruppe wird vergiftet, bis der ganze Zellstaat völlig darniederliegt, indem er buchstäblich bankrott macht. Nur ganz energische Einflüsse, die nach entgegengesetzter Richtung steuern, können den abwärtsführenden Lauf womöglich noch aufhalten.

Weitere Schädigungen

All diese bedrückenden Tatsachen kann die Wanderzelle nicht von sich weisen. Sie steuert nunmehr ihr kleines Zellboot in den Blutstrom zurück und landet bald in der Lunge. Da, wo eine Kapillare endet, hat sie Gelegenheit, den Gasaustausch zu beobachten, wobei sie sich nicht enthalten kann, sich erneut in ein Gespräch einzulassen, und zwar diesmal mit den schwerbeschäftigten Zellen der Lunge. Auch diese haben Ursache, sich zu beklagen und zu jammern, weil sie mit Sorge feststellen müssen, dass es nicht mehr so ist wie früher. Die Luft ist mit so vielen Gasen angefüllt, dass es den Lungenzellen immer schwerer fällt, den Sauerstoff herauszufiltern. Oft macht ihnen ein ganzer Qualm Zigarettenrauch zu schaffen, denn der Teer klebt so fest an den Membranen, dass es zu begrüßen ist, wenn die Nacht hindurch kein neuer Rauch eintrifft. Diesen Umstand benützen die Lungenzellen, mög-

lichst alles wieder zu säubern. Das Nikotin ist so fein gelöst, dass es einfach durchgeht. Auch die Gefässzellen beginnen infolge dieses unerfreulichen Zustandes zu jammern, denn sie verkrampfen sich zusehends, weshalb die Gefässe immer enger werden. Besonders die Kranzgefässe des Herzens sind dadurch betroffen, denn sie können den Herzmuskeln, die Tag und Nacht arbeiten müssen, nicht mehr genügend Nahrung zuführen. Sie werden immer dünner und schwächer. Wenn sie jedoch einmal zerreißen, dann versagt alles andere und das Ende ist erreicht.

Keiner von uns kann die Klage der Zellen in Abrede stellen, denn es ist tatsächlich alles anders geworden. In der Nahrung befinden sich vermehrte Gifte, während sie in der Luft in Gasform auftreten. Wenn die Alarmglocke einmal ertönt, indem sich der Schmerz meldet, dann kommt man mit einer Peitsche und verhindert mit scharfen Chemikalien den Warnungsruf, aber die Ursache lässt man unbeachtet. Infolge verkehrter Schlussfolgerungen kann oder will man sie nicht als wichtig genug erkennen, weshalb man es unterlässt, sie zu beheben. Es ist tatsächlich schlimm, was die Zellen alles zu erdulden haben! Obwohl man ihnen zu wenig Verständnis entgegenbringt, geben sie sich alle erdenkliche Mühe, nicht zu versagen, und es

braucht wirklich viel, bis sie kapitulieren. Aber ihr Kampf kann noch weit schwieriger werden, da keine Wendung der ungünstigen Verhältnisse zu erwarten ist. Im Gegenteil, die schädigenden Einflüsse steigern sich durch ungewohnte innere und äussere Angriffe. Wenn die Vergiftungsmöglichkeiten durch Nahrung, Medikamete, Wasser und Luft so weitergehen, dann ist es wahrscheinlich, dass in 10 Jahren in den zivilisierten Ländern jeder zweite Bewohner an Krebs stirbt. Wie sollte man da noch auf weitere Jahre hinaus Ausschau halten? Fatalistisch sieht die heutige Menschheit ihrem Geschick entgegen, denn auch die grossen, technischen Errungenschaften werden sie vor dem unvermeidlichen Untergang nicht bewahren können. Wem fallen diese schwerwiegenden Umstände zur Last? Bestimmt nicht dem Schöpfer des menschlichen Körpers, sind doch alle Zellen so gut eingerichtet, dass man ihnen nur die schädigenden Einflüsse fernhalten müsste, um die Gesundheit in bestem Zustand erhalten zu können. Würde man zudem alle natürlichen Hilfsquellen, mit denen die Zellen ausgerüstet sind, auswerten, statt sie zu erdrosseln, dann würden sie im Kampf gegen Viren, Bakterien und andere äussere Einflüsse obsiegen, besonders mit Hilfe jener aufbauenden Heilmittel, die der Natur zur Verfügung stehen.

Vitamin B₁₇

Schon entdeckte man in Amerika wieder ein neues Vitamin, das zudem der B-Gruppe angehört. Wieviele solcher Vitamine oder wirksamen Vitalstoffe wird die Forschung für die Zukunft noch zutage fördern? All diese Wirkstoffe waren allerdings schon vor ihrer Entdeckung zum Wohle unserer Gesundheit notwendig. Ob man sie kannte oder nicht, stets konnten sie sich jenem, der ihrer habhaft wurde, als dienlich erweisen. Bevor man inne wurde, dass die Beriberikrankheit eine Mangelerkrankung darstellt, sind Tausende elend daran zugrunde gegangen. Als

man festzustellen vermochte, dass der erwähnte Mangel auf Vitamin B₁ zurückzuführen sei, hatte man die entsprechende heilsame Abhilfe entdeckt. Hätte man nie begonnen, den Reis zu raffinieren, dann wäre diese schwerwiegende Krankheit auch nie ausgebrochen. Aber man scheint selbst von den sprechendsten Erfahrungen wenig oder nichts zu lernen, sonst würde man nicht erst heute in Amerika feststellen können, dass das Weissmehl und das daraus bereitete Brot trotz einiger Vitaminzusätze ein wahres Gift darstelle. Wie verkehrt handelt doch die heutige Mensch-